

Predigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 11.6.2023, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

2. Timotheus 3,14-17:

¹⁴ Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast ¹⁵ und dass du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. ¹⁶ Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, ¹⁷ dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.

Gottes Wort hat es in sich, liebe Gemeinde. Denn dieses Wort ist ja nicht bloß ein Nachrichtenmedium wie Zeitung, Radio, Fernsehen und Internet. Zwar werden uns in der Bibel auch Nachrichten übermittelt, insbesondere die Gute Nachricht. In erster Linie aber ist dieses Wort Heilmittel. Es ist Mittel der freundlichen Zuwendung Gottes – so wie Taufe, Absolution und Abendmahl. Es ist die Medizin, die uns – wie Paul Gerhardt dichtete (ELKG² 691,8) – „zeitlich und ewig gesund“ machen will und kann. Diese Medizin hat Gott seiner Kirche anvertraut; die soll sie nicht nur für sich behalten, sondern auch an andere weitergeben.

Gottes Wort hat es in sich. Denn es ist lebendig und kräftig. Es hat, wie wir selbst schon oft erfahren haben, Überwindungs- und Überzeugungskraft. Wie oft hat es uns schon neuen Mut und neue Zuversicht gegeben, wie oft uns wieder frei und froh gemacht. Und wie oft hat es uns schon aufgeschreckt, wenn wir uns gerade so gemütlich in unseren Lebensumständen eingerichtet hatten, wie oft beunruhigt, wo wir von unserem verkehrten Weg nicht lassen wollten oder konnten.

Gottes Wort hat es in sich. (1.) Es lehrt, (2.) es steht geschrieben, (3.) es bringt Gott nahe, (4.) es weist den Weg zum Leben.

I.

Gottes Wort lehrt. Da geht es also zunächst einmal um die zuverlässige Information darüber, wer Gott ist und was er will. Dazu ist uns die Bibel gegeben; sie ist „nütze zur Lehre“. Denn auch im Blick auf den Glauben tut uns Weiterbildung not. Paulus fordert jeden von uns auf: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast“. Das heißt zunächst: Wir sollen bei der Quelle bleiben. Wir sollen unser Wissen von Gott und dem, was er für uns und von uns will, nicht aus irgendwelchen schlaun Büchern, von großen Namen oder dem, was man heute so für zeitgemäß hält, zu beziehen suchen. „Bleiben“ heißt dann aber nicht starres Festhalten und Verharren auf einer bestimmten Erkenntnisstufe, sondern im Lernen bleiben, weil man Gottes Wort nie auslernen kann.

Wer hat uns dieses Wort zum ersten Mal nahegebracht? Meist werden es die Mütter und Großmütter gewesen sein. Jedenfalls war das bei Timotheus so, an den Paulus diesen Brief zunächst geschrieben hat. Von klein auf hatte Timotheus die Bibel kennengelernt, und es waren vertrauenswürdige Menschen, die sie ihm nahebrachten. Auch wir haben Menschen gehabt, die uns den Zugang zur Bibel öffneten und uns beibrachten, worum es in ihr geht. Eltern, Großeltern und Paten haben uns die Geschichten von Jesus erzählt und uns so ein erstes Bild von Gott vermittelt. Pastoren haben sie uns ausgelegt und uns zu einem besseren und tieferen Verstehen geholfen. So ist uns allen dieses kostbare Gut anvertraut. Darum sollen wir darauf achten, dass wir in rechter Weise damit umgehen, dass wir es nicht im Regal verstauben lassen, sondern uns immer wieder seiner Kraft aussetzen, dass wir es nicht missbrauchen und verachten, sondern auch anderen lieb und wert machen.

Wir sollen uns auch nicht durch Betrüger und Verführer irremachen lassen, von denen der unserer Lesung unmittelbar vorausgehende Vers spricht. Was wir von Gott und seinem Willen wissen, das hat sich ja niemand aus den Fingern gesogen. Gott selbst hat es bestimmten Menschen offenbart, ihnen also einen Einblick in das gewährt, was sonst verborgen ist.

Vertrauenswürdige Augen- und Ohrenzeugen haben das dann durch die Jahrhunderte bis zu uns hin weitergegeben. Sollten wir diesen Zeugen weniger Vertrauen entgegenbringen als denen, die vorgeben, genau Bescheid zu wissen, die viel reden und nichts verstehen, die vorschnell urteilen und selbst nichts lernen wollen, die den Christen Intoleranz vorwerfen, ihre eigenen Absichten aber unbedingt durchsetzen wollen?

Man möchte kein Atheist sein, aber sich auch nicht festlegen auf eine bestimmte Religion. Wenn politische Tagesfragen angesprochen werden, hat jeder seine eigene Vorstellung von der besten Lösung der Probleme. Geht es aber um die Grundfragen unseres Menschseins und unserer Welt, dann darf es keine Meinungsverschiedenheiten geben, dann gilt Harmonie und Toleranz als oberstes Prinzip. Von Befürwortern und Gegnern der Atomkraft etwa würde das kein Mensch erwarten.

Die Bibel wird gerne genommen, wenn sie in das eigene Bild passt. Wenn sie uns etwas sagen kann dazu, wie gutes Management aussieht, wie man erfolgreich im Leben sein kann und wie man seinen emotionalen Haushalt am besten in der Balance hält, dann ist sie willkommen. Wenn sie uns jedoch in unserem Denken, Reden und Handeln beansprucht und infrage stellt, dann ist es mit dem Vertrauen auf das Wort Gottes oft nicht mehr weit her. Dann halten sich viele Leute lieber an das, was sie selbst für gut und zeitgemäß halten und was ihnen plausibel erscheint.

Doch dieses Wort hat es in sich. Es ist *„nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem gutem Werk geschickt.“*

II.

Dieses Wort steht geschrieben. *„Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen“*, sagen wir. Da gerät es nicht in Vergessenheit, es bleibt greifbar und kann im Verlauf der Weitergabe nicht verfälscht werden. So ist es auch nicht der Willkür der Überliefernden ausgeliefert, bei der jeder sagen könnte, eigentlich sei es doch ganz anders gewesen. *„Es steht geschrieben“*, das heißt: es ist verbindlich festgehalten. Alle haben die gleiche Grundlage. Alles Reden von Gott kann unmittelbar auf seine Stichhaltigkeit hin überprüft werden.

Aber zugleich wird noch mehr gesagt. Mit dem Satz *„Es steht geschrieben!“* klingt auch eine bestimmte Geschichte aus der Bibel an: Da steht einer in der Wüste; 40 Tage und Nächte hat er gefastet, und nun ist er am Ende seiner Kraft. Oder wir sehen ihn auf der Zinne des Tempels und auf dem Berg der Versuchung. Es ist Jesus. Jedes Mal pariert er die Attacken des Versuchers mit diesem Satz: *„Es steht geschrieben“*. Natürlich hätte er als Sohn Gottes noch ganz andere Möglichkeiten gehabt, um mit dem Versucher fertig zu werden, aber ihm genügt der Hinweis auf das, was geschrieben steht.

So sollte es auch uns wie der Kirche insgesamt genügen. *„Sie haben Mose und die Propheten“*, sagt Jesus im Gleichnis dieses Sonntags vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk. 16,29). Für uns heißt das: Wir haben die Propheten und Apostel. Wenn wir auf deren Wort hören, dann ist uns geholfen. Beide sind für uns maßgeblich, denn sie sind unmittelbar von Gott beauftragt und autorisiert. Beider Zeugnis ist von Gott eingegeben, es atmet seinen Geist, wenn ich das griechische Wort mal zu umschreiben versuche. Es ist – um es noch genauer zu sagen – von Gott „durchgeistet“. Darum bekennen wir mit dem Nicänischen Glaubensbekenntnis: *„Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht..., der gesprochen hat durch die Propheten, und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“*.

Gottes Wort ist die Bibel, weil Gott in ihr – wie es mal jemand gesagt hat – *„von Herzen durch Herzen zu Herzen“* redet. In menschlicher Sprache tut er uns sein Herz auf und kommt durch die Herzen der Propheten und Apostel, die von ihm ergriffen und be-geistert sind, zu unserem Herzen, rührt uns an, weckt den Glauben in uns und gibt uns Kraft zu einem neuen Leben. So redet Gott zu uns in seinem Wort, das geschrieben steht und das wir jederzeit und überall nachlesen können.

III.

Dieses Wort bringt Gott nahe. Am Anfang war's umgekehrt. Da brachte Gottes Sohn uns das Wort. Dann aber ging er durch Kreuz und Auferstehung zum Vater zurück. Vorher jedoch bat er ihn für die Apostel und für alle, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Er bat für die ganze Christenheit auf Erden, für die Gläubigen aller Länder und Zeiten bis hin zum Jüngsten Tag. Er bat für die, die dem Wort geglaubt haben und auch heute glauben (vgl. Joh. 17). So kommt Gott heute zu uns: Das Wort bringt ihn und schenkt ihn. Dieses Wort bringt uns also nicht nur Informationen über Gott nahe. Vielmehr ist er selber in seinem Wort unter uns da, auch wenn wir ihn nicht sehen. Darum hat dieses Wort es in sich – wie kein anderes Wort der Welt. *„Du kennst ja von Kind auf die heiligen Schriften, die dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.“* So schreibt Paulus an Timotheus. So schreibt Gott an uns. Dabei ist das Wort „kann“ in diesem Satz keine „Kann-Bestimmung“ im Sinne von „vielleicht, möglicherweise“, sondern Gott wird durch sein Wort ganz gewiss *„zur Seligkeit unterweisen“*, also den Weg der Rettung zeigen. Ganz gewiss wird ein Mensch durch den Glauben an Christus zum *„Mensch Gottes“*. Ganz gewiss entsteht im Hören dieses Wortes die lebensrettende Verbindung mit Gott.

Dabei drängt Gott sich allerdings niemandem auf. Jeder behält die Freiheit, wegzuhören oder das Gehörte in den Wind zu schlagen. Aber das sollen wir wissen: Immer hat Gottes Wort es in sich. Im-mer können wir in ihm auf den lebendigen Gott treffen. Immer fallen an ihm Entscheidungen. Immer ist es das Evangelium von Jesus Christus, das Wort vom Kreuz, *„eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft“* (1.Kor. 1,18).

IV.

Dieses Wort weist den Weg zum Leben, und zwar von Anfang an.

Manche Eltern beobachten die schulische Laufbahn ihrer Kinder mit Sorge. Sie wissen, dass mehr drin wäre, aber aus verschiedenen Gründen bleibt der für möglich gehaltene Abschluss ein Wunschtraum. Manche holen das dann später mühsam in Abendkursen nach. Das Lehrgeld dafür ist hoch, nicht nur in finanzieller Hinsicht.

Erst recht gilt das im Blick auf unser Leben insgesamt. Was wäre uns alles erspart geblieben, wenn wir manche Dinge eher gelernt hätten – gerade auch im Glauben. Und da wollen manche ihre Kinder nicht beeinflussen, damit sie sich später frei entscheiden können. Doch auch so kann man Entscheidungen beeinflussen, nämlich zum Negativen. Im Blick auf die schulische Ausbildung käme niemand auf eine solche Idee.

Paulus erinnert seinen Schüler Timotheus hier daran, dass er doch *„von Kind auf die Heilige Schrift“* kennt. Der griechische Ausdruck, der hier steht, bezieht sich auf das Säuglingsalter. Für uns ist es schwer vorstellbar, wie ein Baby mit Buchstaben und Inhalt der Heiligen Schrift vertraut sein kann. Manche sehen es ja auch als problematisch an, wie man kleine Kinder taufen kann, wenn sie doch noch nicht erfassen können, was da mit ihnen geschieht. Aber offenbar war das von Anfang an nicht der entscheidende Maßstab in der Kirche. Timotheus hat seine Vertrautheit mit der Heiligen Schrift sozusagen *„mit der Muttermilch eingesogen“* – so wie unsere Kinder heute aufwachsen mit dem Erzählen von Jesus, mit der Bilderbibel, mit Gebeten an Tisch und Bett oder wo auch sonst, mit dem Singen christlicher Lieder im Gottesdienst, am Geburtstag oder Taufstag. Das alles macht Kinder von klein auf vertraut mit dem Wort Gottes. Das alles benutzt der Heilige Geist, um sie zum Glauben zu führen und darin wachsen zu lassen. Natürlich sind fromme Traditionen in Familie und Gemeinde keine Garantie dafür, dass jemand selig wird – wie umgekehrt keinem, der in anderen Verhältnissen groß geworden ist, damit der Zugang zu Gott grundsätzlich verbaut wäre. Aber das andere ist auch wahr: Die Liebe Gottes kann uns gar nicht früh genug vermittelt werden. Und dieses Wort von der Liebe Gottes begegnet uns immer in *„leiblicher Gestalt“*, d.h.: hörbar, lesbar, verstehbar, in bildhafter Weise wie auch in aussagekräftigen Zeichenhandlungen. Auf vielerlei Weise redet Gott mit uns, und zwar von klein auf. Wenn ein Baby schon vor der Geburt die Stimme seiner Mutter kennt und eine lebendige Beziehung zu ihr hat,

sollte das dann im Blick auf das Verhältnis zu seinem Vater im Himmel ausgeschlossen sein? Er jedenfalls ist von allem Anfang an rührend um seinen Nachwuchs bemüht. Und wie der Säugling seine Mutter nach und nach kennenlernt und immer besser von anderen Personen unterscheiden kann, so lässt Gott auch den Glauben in den Kindern wachsen, dass sie ihn immer besser erkennen und ihm mehr und mehr vertrauen lernen.

Sein Wort hat es in sich. Es trifft Kinderohren und Kinderherzen, und durch Kindermund trifft es oft genug auch andere. Es weist uns den Weg zum Leben. Dazu ist es gegeben. Und so soll es auch weiterlaufen – von einer Generation zu der nächsten. Es will eine Kette des Vertrauens und der Zuversicht schaffen, nicht nur durch die Zeit, sondern auch durch die Welt, bei den Menschen, mit denen wir jetzt zusammenleben. „*Zeitlich und ewig gesund*“ will es uns machen, und nicht nur uns und unsere Kinder, sondern alle Menschen.

Darum sollen wir es hören und bewahren, sollen darauf vertrauen und erfahren, wie es sich bewährt. Denn dieses Wort hat es in sich. Es ist – wie Luther einmal gesagt hat – „*kein Lesewort, sondern ein Lebewort*“. Durch dieses Wort redet Gott uns an. Durch dieses Wort weist er uns den Weg zum Leben. Durch dieses Wort wirkt er Glauben und Liebe. Durch dieses Wort schenkt er Vergebung und Frieden. Durch dieses Wort macht er uns zu Menschen Gottes, dass wir in der Gemeinschaft mit ihm lernen, „*zu allem guten Werk geschickt*“ zu werden. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr

ELKG² 200,1+6-7 (Herr, für Dein Wort sei hoch gepreist = EG 196)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart